

die schnarrende Balzstrophe hören. Am 19. 5. balzte es um 20.50 h von sich aus nicht, begann aber auf Locken mit Tonband hin sofort in 30 m Entfernung zu rufen. Es näherte sich mir bis auf etwa 3 m, wegen der vorgerückten Dämmerung konnte ich es jedoch erst sehen, als es nach einer Bewegung meinerseits wegflog und nach etwa 30 m wieder landete. Am 24. 5., 2. 6. und 10. 6. rief das Zwergsumpfhuhn nicht von sich aus, konnte jedoch durch Abspielen des Balzrufs dazu verleitet werden, Erregungslaute von sich zu geben (vgl. Platte von Feindt 1968). Am 24. 5. wurden neben dem erregungsrufenden ♂ leise Rufe einer weiteren Ralle (♀?) gehört. Bei den weiteren Exkursionen konnten nur noch zweimal (17. 6. und 2. 7.) möglicherweise von den Rallen stammende leise Rufe vernommen werden. — (2.) Der zweite Beobachtungsort lag in nicht bültigem, teilweise schwingendem, etwa 15 cm überflutetem Steifseggenried. Am 24. 5. rief um 22.00 h eines den Balzruf von sich aus, auf Locken hin kam es näher und gab den Erregungslaut von sich. Am 2. 6. 21.20 h, am 10. 6. 3.45 h, am 12. 6. 21.30 h und am 16. 6. 22.00 h, d. h. während mindestens 24 Tagen, rief das Sumpfhuhn jeweils ununterbrochen (in der zweiten Junihälfte erfolgten keine Kontrollen). Eine weitere Beobachtung (antwortete mit Balzruf und Erregungslaut auf Locken) bestätigt das Vorkommen bis mindestens am 13. Juli. Glutz, Bauer & Bezzel (1973, l. c.) erwähnen, daß das ♂ verstummt, sobald es verpaart ist, und Glayre & Magnenat (1977, Nos Oiseaux 34: 3–22) hörten den Balzruf des schon verpaarten ♂ nie. Diese Angaben lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß das ♂ am ersten Beobachtungsort schon kurz nach der ersten Feststellung verpaart war, während das ♂ am zweiten Ort unverpaart blieb oder erst gegen Ende Juni ein ♀ fand (nach Szabo 1976, Aquila 82:165–175, brüteten bei entsprechenden Wasserstandsbedingungen die Zwergsumpfhühner an einem See in Ungarn Ende Juni und im Juli). Der hölzernen Balzruf des Zwergsumpfhuhns konnte i. a. bei dem im Neeracher Ried herrschenden Lärm rund 100 m weit vernommen werden, im Maximum etwa 250 m am 16. 6. bei vollkommener Windstille. Mit einiger Übung konnte er auch aus mindestens 80 m Entfernung zwischen dem Quaken von Wasserfröschen ausgemacht werden.

WERNER MÜLLER, Zürich

Heckenbraunelle brütet in Hausrötelnest an Sennhütte. — Heckenbraunellen *Prunella modularis* nisten in unserer Gegend gewöhnlich in dichtem Fichtenastwerk. Nur einmal fand ich ein Nest auf 1650 m in einem mitten in Alpenrosenstauden stehenden Wacholderstrauch. Ein weiteres Nest wurde etwa 4 m hoch in einer dichten Kiefer gefunden. Im Mittelland brütet die Art nicht selten in Thujahecken. Regelmäßig wird aber ein versteckter, ziemlich dunkler Neststandort gewählt. Daß sie auch an einem Gebäude nach Hausrötelnest art brüten kann, war mir jedoch unbekannt. So war ich überrascht, als ich am 9. Juni 1977 um 19.40 h bei schon ziemlich starker Dämmerung auf einer Rafe unter einem Schindeldach, 2 m über dem Boden, an der Südseite einer Sennhütte auf Mägisalp BE, 1670 m ü. M., eine auf fünf Eiern brütende Heckenbraunelle fand. Beim Abflug war ein eigenartiges *brrrrrrr*-Fluggeräusch zu vernehmen.

Die nächste Kontrolle am 14. Juni ergab fünf gleichaltrige, etwa zwei Tage alte Junge, die beim Sperren schon die für Braunellen charakteristische purpurne Rachenfarbe zeigten. Am 18. Juni um 8.30 h war ein Altvogel auf dem Nest. Erneut war bei seinem Abfliegen das *brrrrrrr*-Fluggeräusch zu vernehmen. Die Jungen hatten noch wenig geöffnete Augen, die Federn waren noch alle in den Scheiden. Am 20. Juni suchte bei unserer Ankunft um 6 h ein Altvogel am Boden neben der Hütte nach Futter. Es wurde nur in sehr großen Abständen gefüttert (6.15, 6.45, 7.30, 8.40 h). Auch konnte immer nur ein Altvogel beobachtet werden, doch ist nicht erwiesen, daß nur noch ein Elternteil fütterte. Die futtertragende Braunelle flog jedesmal auf eine, meist die dem Nest nächste

Dachrafe, um von dort direkt, aber «verdrückt», d. h. diskret und ohne Warnlaute, das Nest aufzusuchen. Am Nest verhielt sie sich normal, zeigte keine Angst; auf das Blitzen beim Fotografieren reagierte sie überhaupt nicht. Beim Abfliegen wurde das *brrrrrrr*-Fluggeräusch nie mehr festgestellt. Das Futter wurde oft unweit des Neststandortes unter den großblättrigen Stauden des Alpenampfers *Rumex alpinus* gesucht, manchmal blieb sie bis zu fünf Minuten in diesem «Blacken»-Wald verborgen. Vielfach suchte sie das Futter auch bis gut 50 m entfernt an den kurzrasigen Rainen. Am 26. Juni war das Nest leer.

Wie kam es zu diesem ungewöhnlichen Brutort? Die Distanz bis zur nächsten, als Nistort in Frage kommenden kleinen Fichte beträgt 144 m, und zwar steht dieses Bäumchen etwa 40 m höher als die Sennhütte. Die Distanz zum nächsten Wäldchen beträgt sogar gut 300 m. Das Nest befand sich nicht etwa an einer Randhütte, sondern in der Hüttengruppe selbst. Auch war es gar kein Heckenbraunellennest, sondern ein diesjähriges Hausrötelnest *Phoenicurus ochruros*. Der Grund, warum die Heckenbraunelle dieses zur Eiablage benutzte, dürfte darin liegen, daß die Wetterverhältnisse während des Frühlings in dieser Höhenlage abnormal waren. So lag bis Ende Mai praktisch noch überall Altschnee. Vermutlich wurde zuerst ein Nest in eine Fichte gebaut. Direkt vor oder während des Legens muß dieses dann durch den damals oft heftigen, tagelang andauernden Föhnwind zerstört worden sein. Das ♀ mag zur Nahrungsaufnahme die sonenseitig gelegenen Hütten aufgesucht haben. Das sich im Uterus entwickelnde Ei mußte gelegt werden. Oft wird in solchen Notsituationen das Ei irgendwo auf dem Boden deponiert. Hier legte das ♀ sein unter Zwang zu legendes Ei in ein artfremdes, aber in den Dimensionen passendes Nest. Der um diese Zeit sehr ruhige Neststandort mag mitgeholfen haben, daß das ♀ weitere Eier dazulegte und das Gelege auch bebrütete. Diese Deutung drängt sich auch für einen weiteren, früher beobachteten Fall auf: Ein von mir kontrolliertes Hausrötelnest, das fünf Eier enthielt, wurde Ende Mai 1963 von einem Kuckucksweibchen *Cuculus canorus* ausgeräumt. Gleichzeitig muß ein Gartenrötel *Phoenicurus phoenicurus* sein Nest verloren haben, denn am 6. Juni lagen fünf Gartenröteleier im kurz vorher ausgeräumten Hausrötelnest. Es sei erwähnt, daß das Gartenrötel-♀ am unversehrten Hausrötelnest nichts geändert und dort gebrütet hat.

Auf Mägisalp konnten wir im übrigen feststellen, daß die Hausrötel, die im letzten Maidrittel 1977 noch nicht gelegt hatten, offenbar der Wettersituation wegen (fast ständiger, oft heftiger und böiger Föhn) in tiefere Lagen abwanderten. So konnten dieses Jahr abnormal wenige Hausrötel-Erstbruten in diesen föhnexponierten Lagen festgestellt werden. Die wenigen verbliebenen Brutpaare begannen mit einer Ausnahme erst im ersten Junidrittel mit der Eiablage.

Eine weitere Frage stellt sich bei den vorliegenden Braunellenbeobachtungen: Was bedeuten die merkwürdigen *brrrrrrr*-Fluggeräusche? Sind es Anfänge eines Verleitverhaltens, wie ein solches bei der Alpenbraunelle *Prunella collaris* erwiesen ist (vgl. Lanz & Wigger 1976, Orn. Beob. 73: 33)? Wie werden sie erzeugt? Diese Fragen bleiben offen.

HANS LANZ, Meiringen

Rohrammerbrut im Oberengadin. — Die Rohrammer *Emberiza schoeniclus* gehört zu den Arten, die regelmäßig in großer Zahl durch das Engadin ziehen, im Frühling wie im Herbst. Als Brutvogel konnte sie bisher nie nachgewiesen werden. Zwar sind schon mehrmals singende ♂ bis in den Juni beobachtet worden (z. B. am 10. 6. 1973 auf Weidenbüschen am Altlauf des Inns bei Samedan GR, W. B.). Spätere Kontrollen an diesen Stellen verliefen jedoch stets negativ. Als höchstgelegene Brutplätze in der Schweiz waren bisher bekannt: Sumpfbereich im Obersimmental BE 1080 m ü. M. (Zbären 1971, Orn. Beob. 68: 282); Lenkerseeli BE 1020 m ü. M. (Hauri 1973, Vögel d. Heimat 43: 182);